

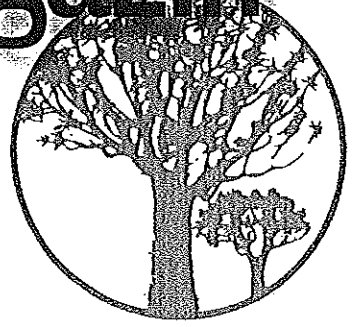
EUR 5,00 N\$ 70

Namibia

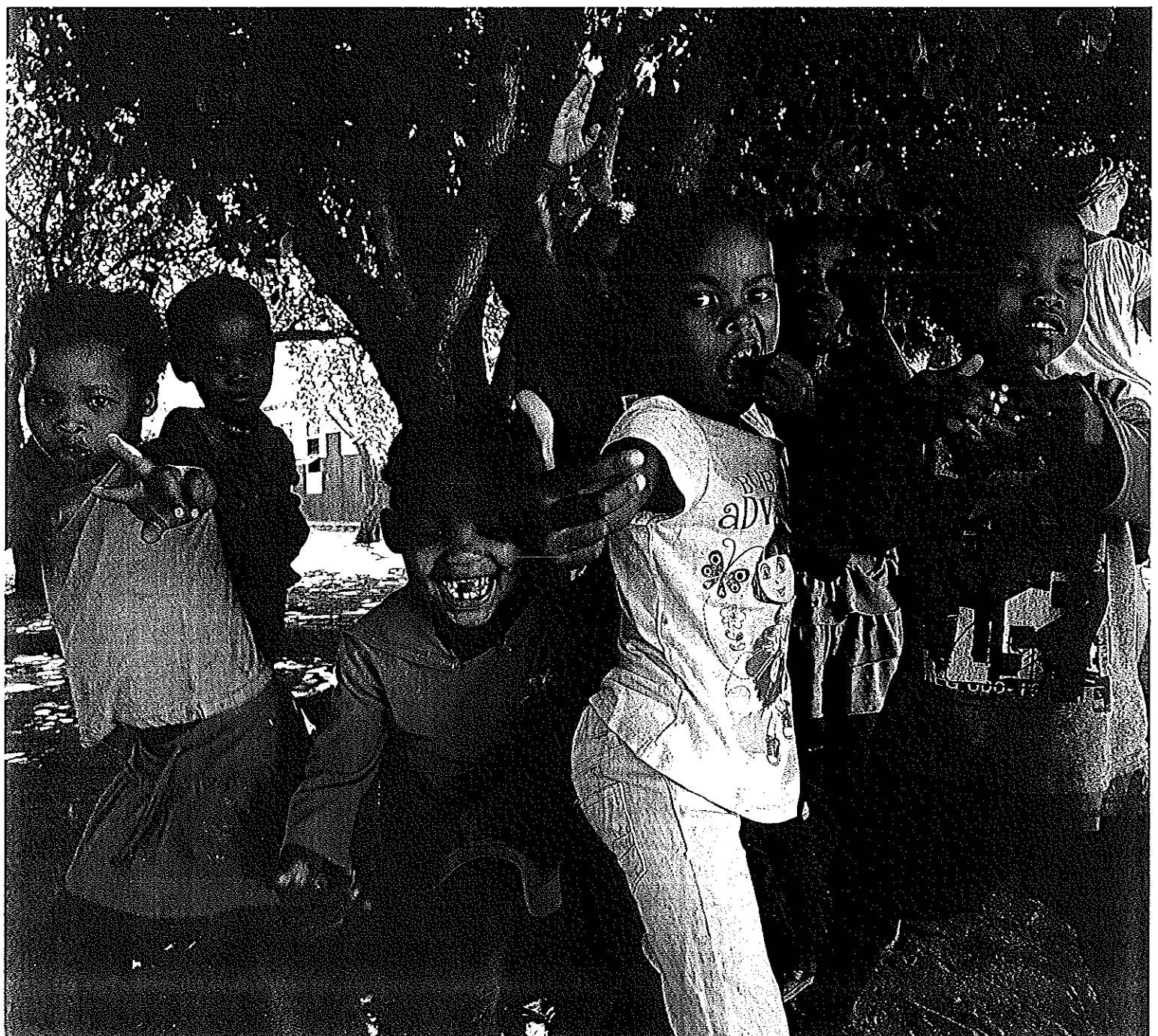
magazin

2/2014 Juli

Politik, Tourismus, Kultur, Wirtschaft und deutsch-namibische Beziehungen

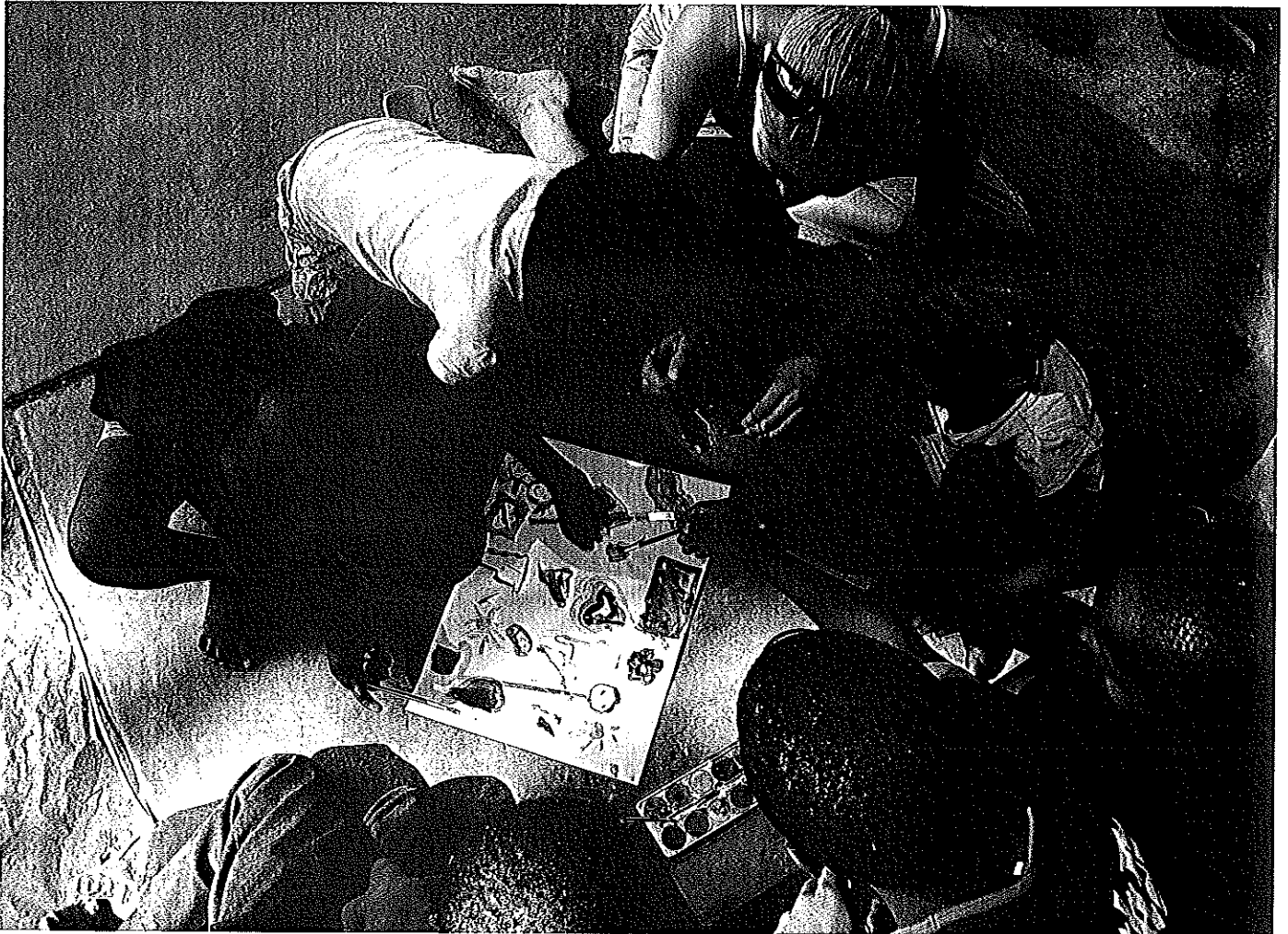


- Schulen: Ungleicher Bildungserfolg
- TUCSIN: Jahresbilanz 2013
- DNG: Heidelberger Namibia-Tag
- Reise: Wüstenelefanten im Kaokofeld
- Geschichte: Der Odendaal-Plan



Ungleicher Bildungserfolg ...

... als Spiegelbild einer ungleichen Gesellschaft? – Stand der namibische Schulen im nationalen und überregionalen Bildungsvergleich. *Von Antje Waldschmidt, Suni e.V.*



Vorschulkinder der Otjivero Primary School in der Region Omaheke (2013)

Ein Land vieler Völker und Kulturen, mit einer atemberaubenden Flora und Fauna, einer unfassbaren Weite und dünner Besiedlung – Natur pur in unserer urbanen, hochindustrialisierten und technologisierten Welt. All das katapultiert Namibia in die Spitzenliga der weltweiten Lieblingsreisest destinationen. Doch in einem anderen Bereich führt Namibia eine weitaus weniger attraktive internationale Rangliste an, nämlich die der „ungleichsten Länder“, zumindest sofern man dem Gini-Index des Landes folgt.

Der Gini-Koeffizient misst die Verteilung des Einkommens zwischen den Bewohnern eines Staates und positioniert Namibia ganz oben in der Ungleichheitsliste. Schaut man sich den Bildungssektor des Landes an – zumeist einer der ausschlaggebenden Indikatoren für die zukünftige Entwicklung eines Staates –, so lässt sich hier eine ähnliche Aussage treffen. Trotz mehr als einer Dekade „allerhöchster Bildungspriorität“, die die namibische Regierung dem Sektor zugeschrieben hat, war sie bisher unfähig die Ressourcen so gerecht zu verteilen, dass jedes namibische Kind mit denselben Bildungsmöglichkeiten ausgestattet wird, wie es in der „Vision 2030“ angestrebt wird.

Der sozio-ökonomische Status, die Region, Schullage und -typus sowie die Muttersprache des Kindes und die Unterrichtssprache an der Schule bestimmen noch immer gravierend den Bildungserfolg und somit die Zukunft der namibischen Kinder.

Bei diesem Ergebnis wird klar, einzig dem Mangel finanzieller Ressourcen kann dieses Missverhältnis nicht zugeschrieben werden. So wird seit Namibias Unabhängigkeit vor 24 Jahren verhältnismäßig viel in die Ware „Bildung“ investiert. Als einer der letzten Paukenschläge ist hierbei die Übernahme des namibischen Schulgeldes von Seiten der namibischen Regierung zu nennen sowie die Anwerbung qualifizierten Lehrpersonals aus dem benachbarten Ausland. Doch es bestehen weiterhin enorme Herausforderungen, die die Umsetzung der nationalen Vision, das Land bis 2030 in eine auf „Wissen basierende“, wachsende Wirtschaft zu verwandeln, bedrohen.

Hohe Bildungsdiskrepanzen zwischen Regionen

Folgt man den Ergebnissen der SACMEQ II/III-Untersuchungen der Jahre 2000 und 2007, die das Niveau und die Entwicklung des Bildungserfolges der namibischen Schüler national,

d.h. innerhalb der verschiedenen Regionen Namibias, und überregional, d.h. mit denen von 13 weiteren Ländern des südlichen und östlichen Afrikas, vergleichen, lässt sich stichprobenartig auf den ersten Blick u.a. Folgendes erkennen:

Innerhalb der Gruppe der Sechstklässler hat es in dieser siebenjährigen Zeitspanne bedeutende Fortschritte in den Mathematik- und Lesefähigkeiten gegeben. Wünschenswert. Doch eine vertiefte Betrachtung offenbart uns die gravierenden Diskrepanzen im Lernerfolg der Schüler zwischen den verschiedenen Regionen. So herrscht hier eine Kluft, die die 45-Prozent-Marke erreicht, bezüglich der Gesamtleistung des Lesens zwischen der „stärksten“ und der „schwächsten“ Grundschule.

Dieses Leistungsdefizit spiegelt keineswegs die Unterschiede der kognitiven Fähigkeiten zwischen den Schülern derselben Grundschule wider, sondern muss der Ungleichheit zwischen den verschiedenen Schulen des Landes zugeschrieben werden. Die niedrigsten Bildungserfolge können dabei im Caprivi, Kavango, Ohangwena, Omaheke und Omusati gefunden werden. Hierbei handelt es sich vorwiegend um ländliche Regionen, in denen mehrheitlich die schwarze Bevölkerung wohnt und größtenteils von spärlicher Subsistenzwirtschaft lebt.

Im Gegensatz dazu weisen Karas, Khomas, Erongo und Hardap die größten Bildungserfolge auf. Dies sind die vier wohlhabendsten Regionen des Landes mit großen Städten und einer verstärkt urbanen Bevölkerung und einer großen Agglomeration informeller Siedlungen. Die Bevölkerung ist hier keineswegs homogen, sondern repräsentiert den wohlhabenden Teil Namibias, ebenso wie den ärmsten.

Ungleiche Verteilung von Lernressourcen

Diese regionalen Unterschiede – mitunter ein Relikt des vorhergehenden Apartheidregimes – konnten in Namibia auch nach fast 25 Jahren Unabhängigkeit (noch) nicht effektiv und nachhaltig in ihrer Ursächlichkeit behoben werden. Dies offenbart uns ein weiterer Blick in die SACMEQ-Ergebnisse hinsichtlich der gleichen und fairen Bereitstellung von essentiellen Lernressourcen im Klassenraum. Materialien wie Übungshefte, Stifte und Lineale, eigene Lese- und Mathetextbücher sind dabei grundlegend für die Teilnahmefähigkeit der einzelnen Schüler am Unterricht sowie für das vertiefende Selbststudium bzw. die Erledigung von Hausaufgaben.

Doch die unterschiedliche Bereitstellung dieser Ressourcen ist laut den SACMEQ III-Untersuchungen, äquivalent zu den



Mphe-Thuto-Primary-School Tsjaka Omaheke, Mrs. Motsang mit Pre-Primary-Schülern einer Suni-Partnerschule

als Resultat erscheinenden Bildungserfolgen, gravierend. Erneut überragen hier die vier wohlhabendsten Regionen die anderen. Der Kontrast ist bezeichnend hoch, denn während rund 73 Prozent der Schüler im Erongo ihre eigenen Lesebücher besitzen, gilt dies nur für 12 Prozent im Kavango. Splittet man diese 73 Prozent der Ressourcenbereitstellung im Erongo nach sozio-ökonomischem Hintergrund und Schullage auf, stellt man fest, dass gewisse private, gut situierte Schulen der Region eine 100-prozentige Textbuchversorgung vorweisen können, während die breite Masse der Schulen Erongos eher den niedrigen Prozentsatz der anderen zehn widerspiegelt.

Vergleicht man dieses Ergebnis mit den anderen 13 Ländern, die im SACMEQ III-Projekt mitgewirkt haben, so lässt sich erkennen, dass Namibia hinsichtlich der Bereitstellung essentieller Materialien im Klassenraum schlechter abschneidet als der Durchschnitt. Und dies obwohl Namibias Bruttoinlandsprodukt (BIP) und Bildungsausgaben weit über dem SACMEQ-Durchschnitt liegen!

Ähnlich ist es auch um die regionale Verteilung qualitativ hochwertiger Bildung bestellt. Dies stellt eine der größten Herausforderungen aller Länder Sub-Sahara-Afrikas dar. So gelten gut ausgebildete, fähige Lehrer als Schlüssel zum Bildungserfolg, da sie nicht nur die Lernumwelt der Schüler strukturieren, sondern auch deren Lernprozess stimulieren und vorantreiben.

Die SACMEQ III-Untersuchungen, die den Fachwissensstand der namibischen Lehrer im Lesen und in der Mathematik sowie deren Vor- und Nachbereitungstraining der vergangenen zwei bis drei Jahre aufzeigen, decken auf, dass Lehrer mit guter Ausbildung in den vier wohlhabendsten Regionen überrepräsentiert sind. Doch auch einige unterprivilegierte Regionen wie die Omaheke und Ohangwena überraschen mit überdurchschnittlichen Ergebnissen.

Das Vor- und Nachbereitungstraining der namibischen Lehrer favorisiert zudem bereits die „schwachen“ Regionen, was davon zeugt, dass die Regierung auf die Qualitätsdiskrepanz reagiert hat. Auch der Kabinettsbeschluss, für 2014 und 2015 aus vier SADC-Ländern und Kenia hochqualifizierte Lehrkräfte anzuwerben, um dem großen Mangel an qualifiziertem Lehrpersonal zu begegnen, deutet darauf hin, dass die



Schüler bei einem Grenzausflug mit dem Geographieprojekt der Mphe Thuto Primary School Tsjaka Suni (2010)

Problematik des Qualitätsdefizits von Lehrern an „schwachen“ Schulen bereits aktiv von Regierungsseite aufgegriffen wurde.

Welche Schussfolgerungen lassen sich aus diesen Ergebnissen ziehen?

Zweifelsohne lässt sich sagen, dass Namibias größte Herausforderung noch immer das zweigleisige Bildungssystem ist. Auf der einen Seite haben wir ein elitäres kleines Gleis, das sehr gut ausgestattet ist, während das zweite große Gleis der Massen noch stark minderbemittelt ist. Die Regierung reagiert seit Jahren proaktiv auf dieses Missverhältnis, indem sie die Bildungsausgaben kontinuierlich erhöht und die Lehrqualität versucht zu verbessern. Nichtsdestotrotz gehört knapp 25 Jahre nach Namibias Unabhängigkeit die gerechte Bereitstellung von Schulmaterialien und Bildungsqualität noch immer zu den größten zu lösenden Problemen.

Um diese Verteilungsgleichheit von Schulmaterialien und qualifizierten Lehrern zu erzielen, müssen die benachteiligten, „schwachen“ Schulen in den abgelegenen Ortschaften und informellen Siedlungen verstärkt erreicht werden. Die Pro-Kopf Formel der Bereitstellung von finanziellen, humanen und materiellen Ressourcen stellt dabei nur eine Möglichkeit dar. Vielmehr muss kompetenten und erfahrenen Lehrern die Arbeit an abgelegenen und „schwachen“ Schulen attraktiv gestaltet werden, wie beispielsweise durch Wohnungsbeschaffung. So beschrieben auf einem im Jahre 2013 in der Omaheke-Region durchgeführten Workshop des Vereins Suni e.V. mit seinen fünf Partnerschulen die Schuldirektoren es als aussichtsloses Unterfangen, gut ausgebildete und motivierte Lehrer für ihre dünn besiedelten und abgelegenen Ortschaften anzuwerben, da die Infrastruktur weder Transportmöglichkeiten noch Wohnunterkünfte bieten könnte. Eine 2004 durchgeführte Studie von Grundschullehrpersonal in Uganda konnte aufzeigen, dass der Bereitstellung von Unterkünften eine Schlüsselfunktion für das



Suni Lehrerworkshop in Gobabis. Suni-Mitarbeiter und Lehrer der Partnerschulen beim Tischgespräch (2013)

Entscheiden „für“ und das Verbleiben „an“ ruralen Schulen für die Lehrer zukommt.

Zu guter Letzt stellt sich aber noch immer die Frage: Warum scheint die Produktion und Verteilung von Schulressourcen in Namibia nicht in gleicher Weise an die Bedürfnisse aller Schulen angepasst zu sein bzw. erreicht die „schwachen“ Schulen (noch immer) nicht? Wenn andere Länder der Region mit weniger finanziellen Mitteln bessere Ergebnisse erzielen, kann diese Problematik keineswegs einer Unterfinanzierung des Bildungssektors zugeschrieben werden. Eine Antwort auf diese Frage lässt Raum für Spekulationen ...

Abschließend lässt sich daher nur folgende Erkenntnis ziehen: Das Bildungssystem in Namibia spiegelt bereits in der frühkindlichen Entwicklung nur das wider, was der Gini-Index des Landes bereits an Ungleichverteilung für die gesamte Gesellschaft bemessen hat.

Namibia
aus ganzem Herzen.

GONDWANA
COLLECTION
NAMIBIA

+264 61 230 066
info@gondwana-collection.com
www.gondwana-collection.com

Antje Waldschmidt ist Vorstandsmitglied und Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit des Vereins Suni e.V., der sich durch interkulturellen Austausch und Wissenstransfer für die Verbesserung von Bildung und Bildungschancen in Namibia einsetzt. Die Forschungsarbeit entstand 2013 im Rahmen eines Auslandssemesters ihres MA-Politikstudiums an der University of Stellenbosch in Südafrika.

In dem Forschungsseminar „Socioeconomic Problems South Africa“ wurden die Bildungssysteme verschiedener SADC-Staaten verglichen, wobei sich als Ergebnis u.a. sehr ähnliche Herausforderungen im Bildungssektor für Namibia und Südafrika herauskristallisierten – nicht zuletzt aufgrund der gemeinsamen Historie.

Eine Einsicht in die SACMEQ-Ergebnisse gibt es unter: www.sacmeq.org/reports. Bei Rückfragen zum Artikel kontaktieren Sie Antje Waldschmidt, kontakt@sun-eu.de

11. Heidelberger Namibia-Tag



Akteure des Tages
v.l.: DNG-Bezirks-
vorsitzender Dr.
Horst Eichler,
Edith Döbbert,
Dr. Michaela Fink,
Karin Winkler,
Timo Dyroff,
Hein Möllers,
DNG-Präsident
Klaus A. Hess,
Johannes Baumeister,
Prof. Dr. Oliver
C. Ruppel

Grußbotschaften des namibischen Botschafters Neville Gertze und des Heidelberger Oberbürgermeisters und ein Grußwort des Präsident der DNG, Klaus A. Hess, mit Dank an Horst Eichler und seine Helfer eröffneten diesen nun elften Namibia-Tag am 17. Mai. Ein Dank ging auch an das Agenda-Büro der Stadt Heidelberg und die Heidelberger Volksbank für ihre Unterstützung der Veranstaltung.

Zentrales Thema des Tages waren die sozialen Probleme, die für die meisten Besucher Namibias mehr oder weniger „verborgen“ bleiben. So zeigte Hein Möllers (Informationsstelle südliches Afrika in Bonn) in seinem Beitrag „Auskommen ohne Einkommen – Zur sozialen Geographie Namibias“ anhand des Gini-Koeffizienten die allgemeine soziale Schieflage und die dramatischen Fehlentwicklungen der Einkommensverteilung auf, aber auch die demografischen Probleme durch die in den letzten Jahrzehnten hauptsächlich durch den HIV/AIDS-Faktor dramatisch gesunkene durchschnittliche Lebenserwartung.

Dr. Michaela Fink vom Institut für Soziologie der Universität Gießen sprach anhand ihrer Feldforschungsarbeiten im Norden Namibias über „Armut, Alkohol, AIDS: Wie Kinder in Namibia ihren Alltag erleben“. 6000 Kinder sterben jährlich allein durch Unter- oder Mangelernährung. „Baby dumping“, „baby rape“ und „baby abuse“ seien Alltagswirklichkeit und alltäglicher Wortschatz. Bei vielen elternlosen Kindern seien die Grundfragen des Überlebens („wer gibt mir Essen“, „wo kann ich schlafen“) wichtiger als der durch AIDS verlorene Elternbezug, weil sich kulturelle Praxis und aidsbedingte Notwendigkeit des Weggebens von Kindern an Verwandte trafen, was allerdings zunehmend nicht mehr funktioniere. Der „eumbo“, der Kraal als Ort des sozialen Zusammenhaltes besonders im ehemaligen Ovamboland, befände sich in städtischen Gebieten in Auflösung und könne als Symbol einer aussterbenden Lebenswelt begriffen werden.

Edith Döbbert, Deutsch-Namibierin und DNG-Vorstandsmitglied, schilderte mit eindrucksvollen Bildern die Aktivitäten in den und für die „Katutura Projects“, begründet von Jutta Rohwer und heute von deren Tochter Anja fortgeführt. Es werden bedürftige Kinder und alleinerziehender Frauen in Windhoek und Swakopmund unterstützt. In einem begleitenden Verkaufsstand wurden schicke

und geschmackvolle Handwerksarbeiten aus den Projekten angeboten.

Prof. Dr. Oliver C. Ruppel (Faculty of Law, University of Stellenbosch, Südafrika) behandelte unter dem Thema „Stand der Rechtstaatlichkeit in Namibia“ die ungewöhnliche Situation, dass auch das meist nur in mündlicher Überlieferung existierende „Recht traditioneller Gemeinschaften“ in der Verfassung garantiert ist und somit zwei Rechtsordnungen parallel existieren. Das Prinzip der Entschädigungszahlung als Mittel der sozialen Gerechtigkeit und Wiedergutmachung ersetzt in manchen Stammesgebieten moderne Gerichtsbarkeit.

Karin Winkler, Timo Dyroff und Johannes Baumeister vom Geographischen Institut der Universität Gießen stellten ihr Studienprojekt „Namibias Städte – Informal Settlements aus der Vogelperspektive“ vor und zeigten anhand anschaulicher terrestrischer und Luftbild-Dokumentationen die planerischen und sozialen Probleme in den von Landflucht überfluteten städtischen „informal settlements“. Hauptsächlich aus den bevölkerungsreichen Nordgebieten streben Migranten in die Städte in der Hoffnung auf bessere Lebensverhältnisse und landen oft in einer gegenteiligen Situation.

Den Abschluss bildete der Film „The Himbas are shooting“, zu dem Sabine Seipold, Vorstandsmitglied der DNG und im Frankfurter Bezirk Rhein-Main, eine Einführung gab. Der Film der Französin Sollenn Bardet zusammen mit einer Himba-Community im Epupa-Gebiet führt in Lebensbedingungen und Traditionen der Himba ein und zeigt andererseits, wie diese der modernen Zivilisation scheinbar entrückten Menschen sich über die in ihr Leben einbrechenden Touristen lustig zu machen verstehen.



Eindrucksvoller Veranstaltungsort: der Splegelsaal in Heidelberg